

LÖSSNITZ UND MORITZBURGER TEICHLANDSCHAFT

WERTE UNSERER HEIMAT



LÖSSNITZ
UND
MORITZBURGER
TEICHLANDSCHAFT

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN DER DDR
GEOGRAPHISCHES INSTITUT
ARBEITSGRUPPE HEIMATFORSCHUNG

WERTE UNSERER HEIMAT

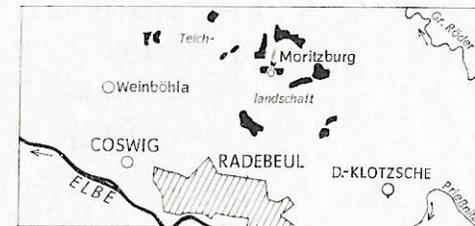
Heimatkundliche Bestandsaufnahme
in der Deutschen Demokratischen Republik

Band 22

LÖSSNITZ UND MORITZBURGER TEICHLANDSCHAFT

Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme
im Gebiet von Radebeul und Dresden-Klotzsche

Mit 33 Abbildungen, 16 Kunstdrucktafeln, 1 Übersichtskarte, 1 Stadtplan



1973

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats für Heimatforschung des Geographischen Instituts
der Akademie der Wissenschaften der DDR:

Prof. Dr. Dr. eh. Edgar Lehmann, Leipzig (Geographie, Vorsitzender) --
Dr. Heinz Lüdemann, Leipzig (Geographie, Direktor des Instituts),
Prof. Dr. Ludwig Bauer, Halle (Geographie, Naturschutz), Dr. habil. Karlheinz Blaschke, Dresden (Geschichte),
Dr. sc. Werner Coblenz, Dresden (Ur- und Frühgeschichte), Prof. Dr. Ernst Ehwald, Eberswalde (Bodenkunde),
Prof. Dr. Gerhard Heitz, Rostock (Geschichte), Prof. Dr. Edgar Lehmann, Berlin (Kunstgeschichte),
Prof. Dr. Günter Möbus, Greifswald (Geologie), Prof. Dr. Hermann Meusel, Halle (Botanik),
Prof. Dr. Hans Nadler, Dresden (Denkmalpflege), Prof. Dr. Ernst Neef, Dresden (Geographie),
Prof. Dr. Werner Radig, Berlin (Hausforschung), Dr. sc. Rudolf Weinhold, Dresden (Volkskunde),
Dr. Dietrich Zühlke, Dresden (Geographie).

Manuskript zu diesem Band abgeschlossen am 31. 12. 1971

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, 108 Berlin, Leipziger Straße 3-4

Copyright 1973 by Akademie-Verlag GmbH

Lizenznummer: 202 · 100/123/73

Gesamtherstellung: VEB Druckhaus „Maxim Gorki“, DDR-74 Altenburg

Bestellnummer: 2084/22 · ES 15 D · P 102/72

EDV: 752 018 5

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Mitarbeiterverzeichnis	IX
Verzeichnis der Suchpunkte	XI
Überschau	1
Einzeldarstellung	23
Anhang	
A. Tabelle der Einwohnerzahlen vom 16. bis 20. Jahr- hundert	207
B. Tabelle der Baudenkmale in Radebeul (Auswahl)	210
C. Literaturverzeichnis	212
D. Abbildungsverzeichnis	225
E. Namenverzeichnis	227
F. Sachverzeichnis	237

VORWORT

Im 22. Band dieser Reihe steht der durch seine vielfältige Naturausstattung ausgezeichnete Teil der Dresdner Landschaft zwischen Moritzburg, Dresdner Heide, Radebeul und dem Stadtrand von Meißen im Blickpunkt der Betrachtung. Die unmittelbare Nachbarschaft von Dresden und die geschichtliche, künstlerische sowie wirtschaftliche Ausstrahlungskraft dieser Stadt haben ihm zudem eine Fülle von überlieferten und neuesten Werten eingetragen, die von der Schöpferkraft und dem Fleiß der werktätigen Menschen vieler Epochen zeugen. Diese hier vorgelegte Bestandsaufnahme vermag daher die Forderungen des Landeskulturgesetzes der Deutschen Demokratischen Republik nach planmäßiger Gestaltung der Landschaft und nach Erhaltung und Verbesserung der Werte unserer Heimat in einprägsamer Weise zu unterstützen.

Das nun veröffentlichte Buch vereinigt in sich die positiven Züge ortsverbundener Einzelforschung und gegenseitig aufeinander abgestimmter Gemeinschaftsarbeit. Fachkollegen mehrerer natur- und gesellschaftswissenschaftlicher Institute und staatlicher Einrichtungen ergänzten ein Manuskript über das Gebiet des Meßtischblattes Radebeul aus dem Nachlaß von Dr. Walter Thenius †, Radebeul; jahrelange Arbeiten über vorwiegend ortsgeschichtliche Entwicklungen, nach der geologischen und botanischen Seite ergänzt durch Dr. Martin Thielemann †, Meißen, hatten darin ihren Niederschlag gefunden. Weitere der Buchreihe seit Jahren verbundene Mitarbeiter übernahmen die neue Aufnahme des Blattes Moritzburg.

Mannigfache Unterstützung und vor allem unveröffentlichte Unterlagen verdanken wir den Räten der Städte und Gemeinden sowie den Leitungen staatlicher und genossenschaftlicher Einrichtungen. Viele Hinweise und Ergänzungen zur Landesgeschichte bildeten das Ergebnis einer gründlichen Manuskriptdurchsicht, die Herr Dr. Gerhard Schmidt vom Staatsarchiv Dresden vornahm. Schließlich vermittelten wertvolle Anregungen die Herren Stadtarchivar Paul Brüll für Radebeul, Lehrer Horst Kaiser für Coswig und Weinböhl, Ingenieur Gerhard Schulze für die Teichwirtschaft sowie Diplomhistoriker Gerhard

Thümmler für Schloß Moritzburg. Ganz herzlich gedankt sei allen Mitarbeitern sowie denen, die jede erdenkliche Förderung und Unterstützung gewährten. Die abschließenden Durchsichten und Schlußgutachten übernahmen Herr Prof. Dr. Ernst Neef, Technische Universität Dresden, und Herr Prof. Dr. Hans Nadler, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden. Beide Wissenschaftler trugen durch ihre jahrzehntelange Verbundenheit mit der Dresdner Landschaft und durch ihre reichen Erfahrungen maßgeblich zur endgültigen Gestaltung des Textes bei, wofür ihnen besonderer Dank ausgesprochen sei.

Prof. Dr. Dr. eh. Edgar Lehmann

Dr. Dietrich Zühlke

MITARBEITERVERZEICHNIS

- Dr. Dieter Beeger, Staatl. Museum für Mineralogie und Geologie Dresden (Geologie).
- Dr. Werner Coblenz, Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden (Ur- und Frühgeschichte).
- Dr. Gerhard Creutz, Institut für Forstwissenschaften Eberswalde-Finow, Arbeitsgruppe Wildforschung, Stützpunkt Neschwitz (Zoologie).
- Gerhard Ebeling, 8030 Dresden, Richard-Rösch-Straße 27 (Ortsbeschreibungen Bärnsdorf, Berbisdorf, Cunnertswalde, Moritzburg, Reichenberg).
- Dr. Alfred Fiedler, Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde, Forschungsstelle Dresden (Ortsbeschreibungen Mbl. Klotzsche).
- Dr. Peter Findeisen, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden (Kunstgeschichte Mbl. Klotzsche).
- Dr. Werner Hempel, Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle, Zweigstelle Dresden, der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR (Botanik).
- Dr. Heinrich Magirus, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden (Kunstgeschichte Mbl. Radebeul).
- Dr. Karl Mannsfeld, Sächsische Akademie der Wissenschaften, Arbeitsgruppe Naturhaushalt (Beiträge zur physischen Geographie).
- Dr. Werner Schmidt, Arbeitsgruppe Heimatforschung (Physische Geographie, Beiträge zu den Ortsbeschreibungen Mbl. Radebeul, Verkehrswege).
- Dr. Walter Thenius †, Radebeul (Ortsbeschreibungen Mbl. Radebeul).
- Dr. Martin Thielemann †, Meißen (Beiträge zur physischen Geographie und Botanik Mbl. Radebeul).
- Dr. Hans Walther, Leipziger Namenkundliche Arbeitsgruppe der Karl-Marx-Universität (Ortsnamen).
- Dr. Brunhild Werner, Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden (Schloß Moritzburg).
- Bearbeitung und Redaktion: Dr. Werner Schmidt, Arbeitsgruppe Heimatforschung des Geographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der DDR, 801 Dresden, Augustusstraße 2.

VERZEICHNIS DER SUCHPUNKTE

Die Nummern entsprechen denen am Rande des Textes sowie denen auf der
Übersichtskarte

A	<ul style="list-style-type: none"> 1 Ockrilla 23 2 Ehemaliger Oberauer Tunnel 24 3 Gröbern 25 4 Roitzschberg 26 5 Bohnitzsch 27 6 Nassau 28 7 Niederau 30 				<ul style="list-style-type: none"> 3 Eisenbahnstrecke Radebeul Ost—Radeburg . . . 63 4 Promnitz 63
B	<ul style="list-style-type: none"> 1 Gohlis 32 2 Ziegenbusch 32 3 Oberau 34 4 Volkspark Buschmühle . . 36 5 Gemeindeteich 36 6 Wüste Mark Droschkewitz . 37 7 Gipshübel 38 8 Mistschänke 39 9 Tote-Mann-Wiese 39 10 Burggrafenheide 40 	F	<ul style="list-style-type: none"> 1 Große Röder 64 2 Birkigt 64 3 Wachberg 65 4 Kleinokrilla 66 5 Cunnersdorf 66 6 Medingen 67 7 Gebirge 70 8 Hufen 70 9 Hermsdorf 70 10 Fernverkehrsstraße 97 . . 73 11 Eisenbahnstrecke Klotzsche—Königsbrück . . . 73 		
C	<ul style="list-style-type: none"> 1 Heidehof 40 2 Karauschenholz 40 3 Neuer Anbau 41 4 Altenteiche 41 	G	<ul style="list-style-type: none"> 1 Cöllner Fürstenberge . . . 74 2 Zaschendorf 74 3 Eisenbahnstrecke Coswig—Meißen 75 4 Kuhhübel 75 5 Neusörnewitz 76 6 Spaargebirge 76 7 Bosel 78 8 Sörnewitz 82 9 Rehbockschänke 84 10 Batzdorf 84 11 Fernverkehrsstraße 6 . . . 86 		
D	<ul style="list-style-type: none"> 1 Fraunteich 42 2 Mittelteich 45 3 Tiergarten 46 4 Hohburg 48 5 Moritzburg 48 5.1 Dorf 48 5.2 Schloß 52 6 Fasanenschlößchen 56 7 Großteiche 58 	H	<ul style="list-style-type: none"> 1 Weinböhlen 86 2 Alte Kalkbrüche bei Weinböhlen 90 3 Spitzgrund 91 4 Hoher Stein 92 		
E	<ul style="list-style-type: none"> 1 Großdittmannsdorf 59 2 Berbisdorf 61 				

J	1	Wolfsdenkmal	93
	2	Auer	93
	3	Kreyern	94
	4	Friedewald	95
	5	Bohnswiese	97
	6	Dippelsdorfer Teich	98
	7	Dippelsdorf	99
	8	Luftkurort Friedewald	101
K	1	Cunnertswalde	101
	2	Waldteiche	102
	3	Wetterberg	103
L	1	Bärnsdorf	103
	2	Marsdorf	105
	3	Simonsberg	107
	4	Volkersdorf	108
	5	Autobahnabzweig Dresden-Hellerau	109
M	1	Hornsberg	110
	2	Lausabach	110
	3	Weixdorf	111
	3.1	Lausa	111
	3.2	Friedersdorf	114
	3.3	Gomlitz	114
	3.4	Weixdorf	114
	4	Schelsberg	116
	5	Seifenbach	116
	6	Sauerbusch	116
N	1	Brockwitz	117
	2	Reppina	120
	3	Elbleiten	120
	4	Scharfenberg	121
	4.1	Gruben und Bergwerk	123
	4.2	Reppnitz	123
	4.3	Pegenau	123
	4.4	Schloß Scharfenberg	124
	5	Naustadt	125
	6	Gauernitzbachtal	126
	7	Pinkowitz	127
	8	Regenbachtal	127
O	1	Coswig	128
	2	Paulsberg	133
	3	Bischofspresse	133

O	4	Eisenbahnstrecke Dresden—Berlin	133
	5	Kötitz	134
	6	Gauernitzer Elbinsel	135
	7	Gauernitz	137
	8	Constappel	138
	9	Wildberg	139
P	1	Radebeul	140
	1.1	Radebeul	144
	1.2	Fürstenhain	146
	1.3	Kötzschenbroda	146
	1.4	Lindenau	150
	1.5	Naundorf	151
	1.6	Niederlöbnitz	152
	1.7	Oberlöbnitz	153
	1.8	Serkowitz	157
	1.9	Wahnsdorf	159
	1.10	Zitzschewig	160
	1.11	Industrie	161
	1.12	Landwirtschaft und Gartenbau	163
	1.13	Weinbau	166
	2	Rietzschkegrund	167
	3	Hohenhaus	168
	4	Bilzbad	169
	5	Löbnitzgrund	169
	6	Todhübel	171
	7	Ebenberge	172
	8	Neufriedstein	172
	9	Altfriedstein	173
	10	Wackerbarths Ruhe	173
	11	Friedensburg	174
	12	Minckwitzscher Weinberg	175
	13	Grundhof	175
	14	Hoflöbnitz	175
	15	Meinholdsches Turmhaus	177
Q	1	Spitzhaus	177
	2	Reichenberg	178
	3	Boxdorf	180
	4	Waldhof	181
	5	Baumwiese	182
	6	Verlorenes Wasser	183
	7	Junge Heide	184
R	1	Wilschdorf	185
	2	Rähnitz	186

R	3	Hellerau	188
	4	Klotzsche	190
	4.1	Alt-Klotzsche	190
	4.2	Ortserweiterungen	193
	4.3	Industriegebiet Klotz- sche	195
	4.4	Flughafen Klotzsche	196
	5	Trobischberg	197
	6	Oltersteine	197

R	7	Heller	198
	8	Moritzburg—Pillnitzer Weg	199
S	1	Eisenbahnstrecke Dresden—Bischofswerda	200
	2	Dresdner Heide	200
	3	Prießnitz	203
	4	Walddpark	205

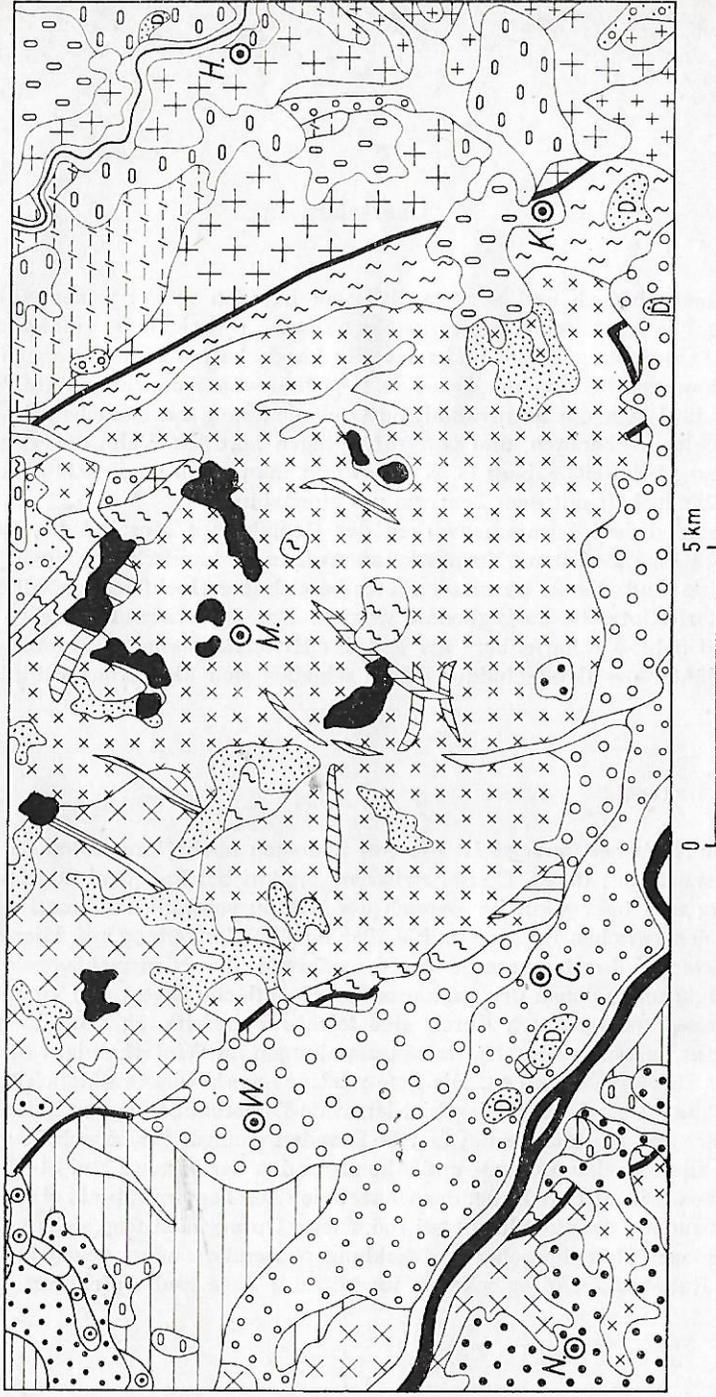
Überschau

Das Gebiet nördlich und nordwestlich von Dresden gehört seiner Naturausrüstung wie auch seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung zufolge zu der großen Zahl mannigfaltiger und reizvoller Landschaften in der Umgebung der Bezirkshauptstadt. Von der Bosel (s. G 7) und von Aussichtspunkten in der Lößnitz läßt sich die naturräumliche Großgliederung im südlichen Abschnitt des Gebietes beobachten, und von Auftragungen nördlich Wahnsdorf oder vom Wetterberg bei Reichenberg (s. K 3) gewinnt man einen guten Einblick in die Kuppenlandschaft mit dem Zentrum um Moritzburg.

Entsprechend dem Zusammenwirken der Geofaktoren Morphologie, Geologie (Abb. 1), Klima, Boden und Vegetation am Aufbau der Landschaft können die Elbtalweitung und die als Lausitzer Platte bezeichnete Hochfläche nördlich von Wahnsdorf-Klotzsche ausgegliedert werden. Der Plateaurand zwischen Wildberg und Schloß Scharfenberg als Teil des Mittelsächsischen Lößgebietes und ein Ausläufer der Großenhainer Pflege schieben sich bis an das Elbtal heran (Abb. 2).

Landschaften

Landschaftlich bestimmend ist die von Südosten nach Nordwesten gerichtete Elbtalweitung, deren Breite zwischen 2,5 km bei Radebeul-Zitzschewig—Wildberg und über 5 km im Bereich der Nassau schwankt. Klimatisch weist der Bereich zwischen Dresden und Meißen eine Sonderstellung auf. Hier beträgt die mittlere Jahrestemperatur 9,2 °C, während die Niederschlagswerte nur geringfügig unter denen der angrenzenden Hochfläche liegen. Die Temperaturverhältnisse werden auch durch eine leichte Föhnwirkung vom Erzgebirge begünstigt, jedoch lassen Kaltluftansammlungen im Winterhalbjahr die Nachteile der Talwanne erkennen. Die tiefe relative Lage bewirkt zusätzlich eine über dem Siedlungs- und Industriegebiet lagernde Dunsthaube, wodurch das Elbtal gegenüber der Hochfläche um fast 80 Stunden weniger Sonnenschein verfügt, die vor allem in den Morgen- und Abendstunden der Monate Mai bis Juli verlorengehen. Die mittlere Dauer der schneefreien Zeit liegt im Elbtal bei 221 Tagen im Jahr und auf der Hochfläche bei 196. Dieser Unterschied zeigt sich am Beginn verschiedener phänologischer Entwicklungsphasen besonders deutlich. So blühen in Radebeul Schneeglöckchen im Mittel 4 Tage und Apfelbäume 5 Tage



2 Lößnitz

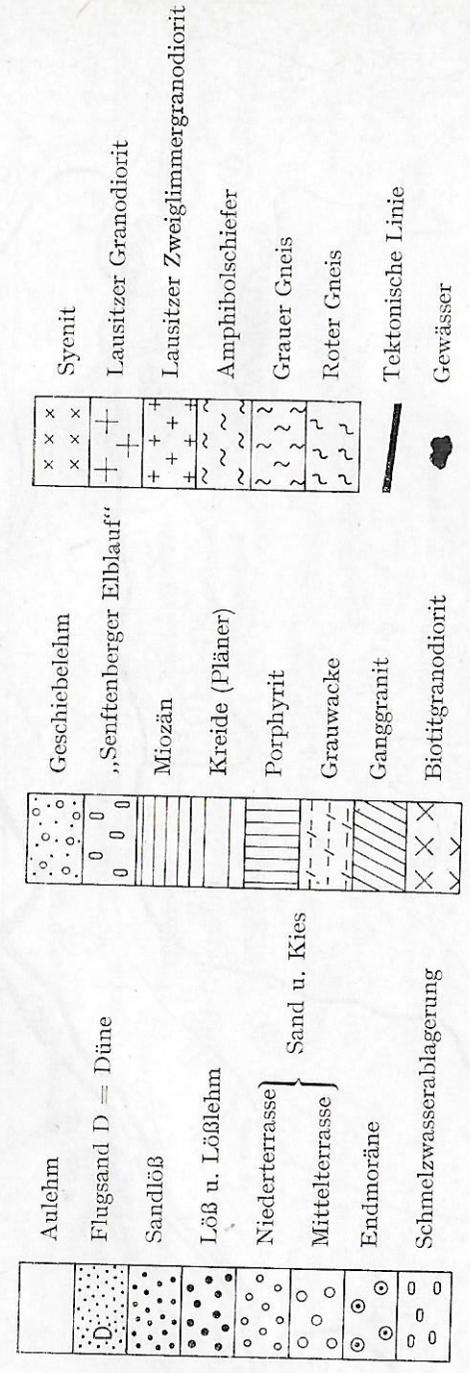
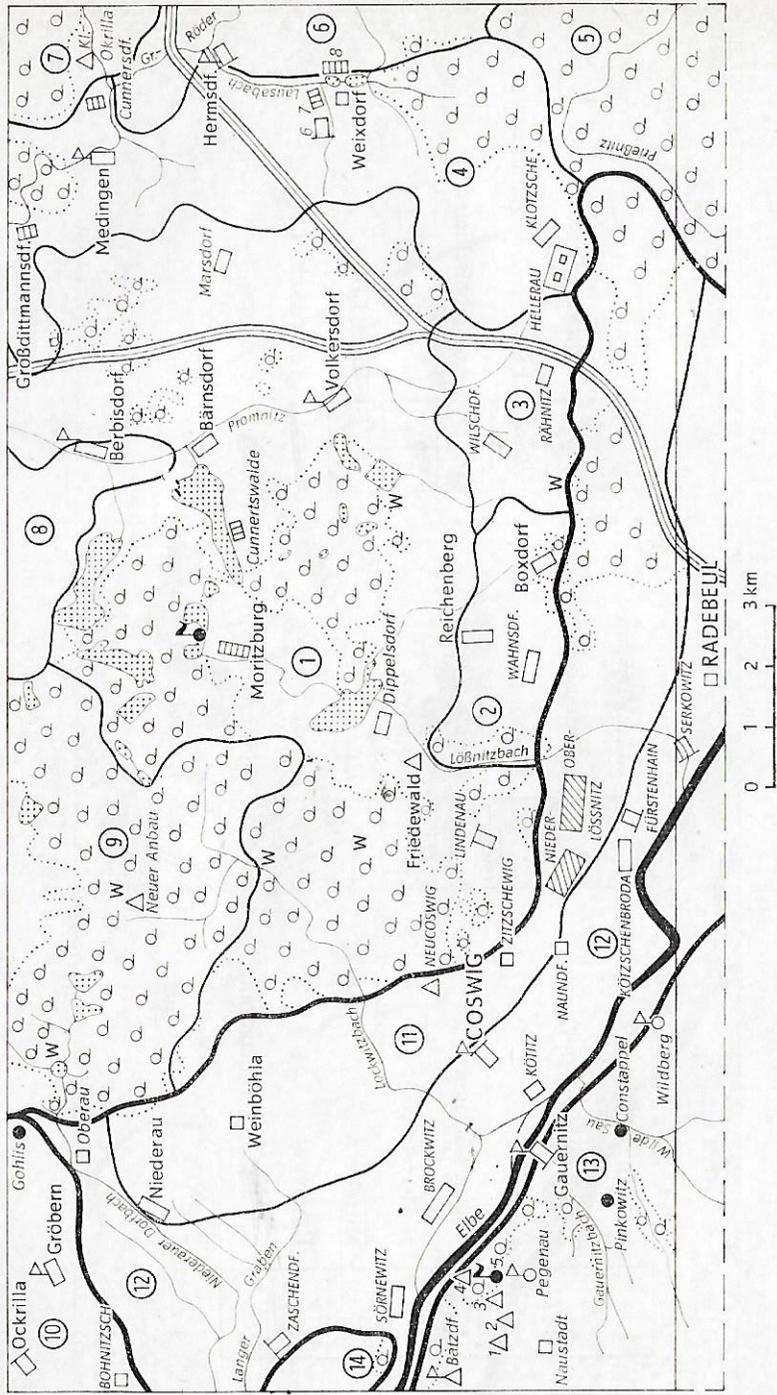


Abb. 1. Geologische Übersicht



- | | | | |
|---|------------------|------------------|----------------|
| ① Moritzburger Kuppen- u. Teichlandschaft | ● Weiter | ⚡ Rittergut | 1 Reppnitz |
| ② Wahnsdorfer Höhe | □ Platzdorf | ♣ Schloß | 2 Gruben |
| ③ Wilschdorfer Sandhügelland | ▨ Straßengerdorf | ▨ Villensiedlung | 3 Bergwerk |
| ④ Weixdorfer Schottergebiet | ▨ Gassendorf | ▨ Gartenstadt | 4 Reppina |
| ⑤ Dresdner Heide | ▨ Waidhufendorf | W Wüstung | 5 Scharfenberg |
| ⑥ Langebrücker Granithügelland | △ Häusersiedlung | | 6 Gomlitz |
| ⑦ Okrillaer Becken | | | 7 Lausa |
| | | | 8 Friedersdorf |
| ⑧ Lehmhügelland um Bärwalde | | | |
| ⑨ Friedewald | | | |
| ⑩ Großenhainer Pflege | | | |
| ⑪ Heidesandterrasse | | | |
| ⑫ Niederterrasse und Elbaue | | | |
| ⑬ Wilsdruffer Plateau | | | |
| ⑭ Spargebirge | | | |

Abb. 2. Naturräumliche Gliederung und Ortsformen

G 10 Den Rittergutsboden erhielten im Zuge der Bodenreform 17 Neubauern, einen weiteren Teil die spätere LPG Friedrich Engels, und 46 ha Wald gingen in Staatseigentum über. Die 1960 gegründete LPG Typ I Am Rehbocktal schloß sich ein Jahr später der LPG Typ I Justus von Liebig im Scharfenberger Ortsteil Reichenbach an. Seit 1967 gehören alle Batzdorfer Bauern zur LPG Friedrich Engels (s. N 4).

500 m nordöstlich vom ehemaligen Rittergut befindet sich am oberen Elbtalrand das durch mehrere Sagen bekannte Batzdorfer Totenhäuschen (Abb. 15), ein früheres Weinberghaus mit Zeltdach. Von großen Linden umgeben, baut sich das einfache Gebäude vom 17. und 18. Jahrhundert aus einem Obergeschoß auf, zu dem eine Wendeltreppe hinaufführt. Die Eingangstür trägt das Wappen der Familie von Miltitz. Nach 1945 erhielt es ein neues Aussehen und wurde unter Denkmalschutz gestellt.

G 11 Fernverkehrsstraße 6

Die Straße von Dresden nach Meißen westlich der Elbe ist ein Abschnitt der Fernverkehrsstraße 6, die den südlichen Teil der DDR von Südosten nach Nordwesten, von Görlitz her über Dresden nach Leipzig, durchzieht. Sie bewältigte bis zum Autobahnbau 1971 fast vollständig den Verkehr zwischen dem Dresdner Raum und Leipzig—Halle. Zwischen 1936 und 1939 erhielt die Linie ihren jetzigen Ausbau für den modernen Kraftfahrzeugverkehr. Bis weit in das 19. Jahrhundert galt sie als „ungebaute, keine besondere Unterhaltung genießende *Land- und Commercial-Straße*“ (OBERREIT 1821).

Vor dem Ausbau hatte jahrhundertlang die Verbindung über Radebeul und Coswig nach Meißen den Verkehr vermittelt (s. P 1). Ihr Ausbau zur *Haupt-, Heer- und Poststraße* war bereits 1818 vollendet, und um 1900 gehörte sie zu den am meisten, in dieser Zeit mit Fuhrwerken befahrenen Straßen Sachsens.

H 1 Weinböhla, Kreis Meißen

Als überwiegend locker bebaute Gartensiedlung erstreckt sich Weinböhla zwischen den etwa einen Kilometer voneinander entfernt liegenden Eisenbahnlinien Dresden—Berlin und Dresden—Riesa—Leipzig über eine Entfernung von mehr als 3 km. Mit dem überwiegenden Teil der Häuser nimmt der Ort die Heidesandterrasse zwischen 120 und 160 m ü. NN ein. Nur wenige Wohngebäude, meist von großen Gärten umgeben, ziehen sich an der Talkante hinauf bis 200 m ü. NN in Richtung zur Burggrafenheide (s. B 10).

Der südliche Teil des alten Dorfes zeigt in seinem Grundriß noch einen Rundling, der später aufgelockert und in ein erweitertes Platzdorf mit doppelter

Straßenführung nach Norden umgewandelt wurde. Im Gegensatz zu den Vierteln mit weitverbreiteten neuen Landhäusern haben sich am Kirchplatz im südlichen Ortsteil einige Bauerngüter — meist sind es Zwei- oder Dreiseithöfe — noch mit Fachwerkhäusern, Scheunen und Seitengebäuden erhalten. Die früheren Winzerhäuser zeigen ein einfacheres Aussehen: Unter einem langgestreckten Dach sind Wohnung, Scheune und Stall vereinigt, wie es bei den Häusern Laubenstraße 12 und Spitzgrundstraße 22 noch zu sehen ist. Früher gehörte meist auch eine Weinpresse zu den Anwesen.

Die alte Kirche, am Südeinde des Dorfes gelegen und von einem kleinen Friedhof umgeben, entstand Mitte des 14. Jahrhunderts und war dem Heiligen Martin geweiht. Nachdem sie 1892 durch Blitzschlag beschädigt worden war, entstand 1893—95 ein Bauwerk in neugotischem Stil nach Plänen von Theodor QUENTIN. Von der alten Kirche blieb nur der Taufstein erhalten. Unmittelbar nordöstlich der Kirche stand das Pfarrhaus, das 1894 ebenfalls einem Neubau weichen mußte.

In dem Teil der 1062 ha (1900) großen Ortsflur, der östlich der Berliner Bahn liegt, überwogen nach der Flurkarte von 1839 noch die Weinberge. Ihre Anbaufläche betrug in der damaligen Zeit für den ganzen Ort reichlich 100 ha. Zwischen den beiden Bahnlinien bestanden überwiegend Felder, aber auch Weinberge. Die westliche Flur enthielt hauptsächlich Wiesen und einige Äcker.

Der Boden der nach 1945 weiter nach Osten ausgedehnten Flur (1970: 1900 ha, davon 731 ha Wald) weist eine starke Heidesanddecke auf, nur beiderseits der Eisenbahn nach Meißen zieht sich ein Streifen Auelehm hin. Am Südost—Nordwest gerichteten Berghang verläuft im Nordteil ein Porphyritgang, während längs der Lauben Plänerkalk und Mergel anstehen, die früher abgebaut wurden (s. H 2).

Bis in die jüngere Steinzeit gehen Grabfunde der Schnurkeramik zurück, die u. a. zwischen der Köhler- und Moritzburger Straße, also auf der hochwasserfreien Heidesandterrasse, zutage kamen (Abb. 20). Vor 1900 fand man beim Bau einer Senkgrube im Grundstück Niederauer Straße 6 ein Tongefäß mit sechs großen Goldspiralen und drei verzierten Bronzeringen, die der jüngeren Bronzezeit etwa 1000 v. u. Z. zuzurechnen sind. Reste bronzezeitlicher Siedlungen kamen an mehreren Stellen zum Vorschein, so zwischen der Flurgrenze und der Niederauer Straße sowie an der Köhlerstraße. Gräberfelder dieser Epoche liegen an der Weingartenstraße. Der frühesten Eisenzeit, die der Bronzezeit folgt, gehören Grabfunde nordwestlich vom Ortskern und westlich der Niederauer Straße an.

Von den Sorben stammt wahrscheinlich der Name des Ortes, denn altsorbisch *Běla* bedeutet Weißbach. Damit dürften die frühesten Schreibweisen *Bel* (1350), *Bele* (1406) in Verbindung zu bringen sein, während 1538 *Weynbiela* erstmals auftritt. Mit diesem Bestimmungswort unterschied man den Ort von den anderen häufig verbreiteten Böhla-Dörfern.

In einer Urkunde von 1233 wird ein Albertus de Bele, ein Ministeriale des Meißner Markgrafen, als Zeuge genannt. Nach Einführung der Reformation bekam

H 1 der Ort 1539 eine eigene Pfarrstelle; bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Pfarrer zu Cölln bei Meißen die Kirche betreut. 1543 gliederte sich die Besitzverteilung der 20,5 Hufen umfassenden Flur in 4 Voll-, 22 Halb-, 8 Viertel-, 4 Drittel- und 1 Sechstel-Hufner, zu denen noch 5 Gärtner kamen, die alle von 1547 ab dem Amt Meißen zinsten, das auch das Obergericht mit einem besonderen Gerichtsstuhl im Ort ausübte.

In diese Zeit fällt die Niederlegung der Rechtsbestimmungen, die in den sogenannten Rügen bis in das 19. Jahrhundert Geltung besaßen. Sie enthielten das Recht zur Abhaltung von Märkten, zur Ausübung des Handwerks, zum Ausschank von Wein und Bier sowie Anordnungen über die Haltung der Wege und über Abgaben.

Nachdem der Ort die Pest in den Jahren 1584/85, an der 120 Menschen gestorben waren, überwunden hatte, entwickelte sich Weinböhla zum Weindorf. Von den neu angelegten Weinbergen erwarben auch die sächsischen Kurfürsten einige. Von diesen wurden 1630 insgesamt 341 Eimer und 24 Kannen in die Dresdner Zeughauskellerei geliefert. Abgaben und Lasten ruhten in dieser Zeit schwer auf der Dorfbevölkerung. Neben der Schocksteuer, die von jedem Schock Groschen unbeweglicher Habe erhoben wurde, bestand die Bier- und Weinsteuern. Für das Recht, Laub und Streu im Friedewald zu rechen, mußte die Gemeinde 30 Groschen entrichten. Diese Abgabe wurde in Sichelstage im Ostravorwerk umgewandelt und später auch in Geld bezahlt. Dazu kamen noch Arbeiten und Führen für die kurfürstlichen Weinberge. Sie waren im sogenannten Hufengeld enthalten ähnlich den Jagddiensten, zu denen der Ort als Randgemeinde des Friedewaldes verpflichtet war (s. J 4).

Nach dem Dreißigjährigen Krieg entwickelte sich der Weinbau sehr stark, und der Wein wurde bald so gut bekannt, daß vermögende Leute der weiteren Umgebung hier einen Berg erwarben. 1672 wohnten im Ort bereits etwa 600 Personen, darunter 40 Anspanner, 20 Gärtner und 39 Häusler. In dieser Zeit mußten die Bauern das Getreide zum größten Teil in die kurfürstliche Schiffsmühle zu Kötitz bringen (s. O 5). 1764 waren von jeder der damals 19 Hufen je 24 Scheffel Getreide abzuliefern.

Der Weinbau, an den eine farbige bildliche Darstellung am Postgebäude, Poststraße 45, erinnert, war seit dem Ende der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts aus verschiedenen Gründen nicht mehr ertragsfähig (s. P 1.13). Deshalb begannen die Bewohner Spargel anzubauen, da sich in dem lockeren Sandboden, der reichlich gedüngt werden mußte, die Triebe gut ausbilden konnten. An die Stelle von Kiefernwäldern und gerodeten Weinbergen traten auf der Heidesandterrasse große Spargelplantagen in Form von weit auseinanderliegenden Reihen (Bild 6a). Um 1928 lieferte man jährlich etwa 1 200 Zentner Spargel, besonders nach Dresden und Meißen. So vergrößerte sich der Ort allmählich nach Norden, Osten und Süden zu einer weitausgedehnten Siedlung, in der sich auch eine die Erzeugnisse des Gartenbaus verarbeitende Industrie im alten Ortsteil entwickelte. Durch den Anschluß an die Eisenbahnlinie Dresden—Berlin 1875 und durch die Fortführung der Straßenbahn von Dresden über

Radebeul bis an den Rand des alten Dorfes 1931 wuchs die Einwohnerzahl II 1 weiter an.

Für den Rückgang des Spargelanbaus nach 1945 sind mehrere Gründe zu nennen. Die Bestände waren durch fehlende Neuanlagen überaltert, die Spargelfliege trat als Schädling auf, und — wohl die wichtigste Ursache — die kalorienreichen Gemüsesorten hatten nach dem zweiten Weltkrieg den Vorrang gegenüber dem Spargel als Delikatesse. Stellenweise trat an die Stelle alter Spargelfelder und Sauerkirschplantagen der Rhabarberanbau. Heute bestimmen Bestände aus Schattenmorellen, teilweise mit Unterkulturen, so mit Erdbeeren, das Obstanbaugebiet. Gab es nach der statistischen Erhebung von 1927 noch 251 ha Gartenland, so betrug 1970 die Gartenfläche 48 ha und die Obstbaufläche 373 ha, was zusammen mehr als die Hälfte der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche von Weinböhla ausmacht. Dagegen blieb das Rebareal von etwa 1 ha im genannten Zeitraum unverändert. Zugunsten der mit Häusern und Hofräumen genutzten Fläche verkleinerte sich das Ackerland von 440 auf 323 ha und das Grünland von 142 auf 67 ha im Zeitraum von 1927 bis 1970.

Obwohl auch heute noch ein beträchtlicher Teil der Nutzfläche von privaten Gartenbau- und Obstplantagenbetrieben bewirtschaftet wird, begann 1958 mit der Gründung der GPG Weinböhla auf einem Areal von etwa 15 ha die sozialistische Entwicklung des Gartenbaus. Die Genossenschaft betreibt heute vor allem Azaleen- und Erikenzucht. Die 1960 gegründete LPG Typ I Weinböhla schloß sich 1970 der neu ins Leben gerufenen GPG Zentrum an, die insgesamt 147 ha Fläche nutzt, einschließlich der durch Pachtverträge angeschlossenen Ländereien. 1970 sah der Anbauplan der Genossenschaft folgende Fruchtarten vor: 45 ha Getreide, 25 ha Gemüse, 15 ha Sauerkirschen und 12 ha Kartoffeln sowie 30 ha Grünland, das eine Viehwirtschaft in bescheidenem Umfang ermöglicht. Eine weitere Genossenschaft, die GPG Frohes Schaffen, wurde 1962 gegründet. Ihre Mitglieder nutzten (1969) von ihrer 40 ha großen Fläche allein 30 ha als Obstplantagen, insbesondere für Sauerkirschen. Allen gärtnerischen Betrieben stehen Gewächshäuser zur Verfügung, in denen Jungpflanzen und vor allem Gurken gezogen werden.

In Weinböhla sind nur wenige, meist kleine Industriebetriebe bzw. -betriebs- teile beheimatet, wie die Konservenfabrik der VE Dresdner Fleischwerke, Meißner Straße 1, und ein Zweigwerk des VEB Polstermöbelwerk Oelsa-Rabenau, Poststraße 40. Deshalb weist der Ort verhältnismäßig wenige neue Mehrfamilienhäuser auf, beispielsweise im Gebiet Köhlerstraße/Alte Dresdner Straße. In verstärktem Maße werden seit 1965 Wochenendhäuser am Anstieg zur Hochfläche errichtet, so auf Bodenreformland rings um die Grüne Delle südlich des Laubenberges.

An drei Weinböhlaer Einwohner erinnert an der Ecke Rathausstraße/Dresdner Straße ein Granitblock mit einer Inschrift. Es sind die Namen des von den Faschisten ermordeten Gründers des Rotfrontkämpferbundes Helmut TÜRK, des Kommunisten Paul HUTN und der Angehörigen des Kommunistischen

H 1 Jugendverbandes Helene GLATZER (1902—1935). 1934 wurden fünf Einwohner wegen Weiterführung der KPD zu Freiheitsstrafen zwischen 7 Monaten und 1,5 Jahren verurteilt.

Am Rand des Friedewaldes liegt der Ortsteil Lauben, der schon immer unter der Verwaltung von Weinböhla stand. Hier erhebt sich das Schloß Lauben etwa 30 m über den ehemaligen Kalkbrüchen (s. H 2) auf einer Syeniterrasse. Als Rittergut errichtet, stammt sein Hauptgebäude, das ein Obergeschoß und ein Mansardendach trägt und von Ezechiel ECKHARDT erbaut wurde, aus dem 17. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert wurde auf der Seite nach der Elbe zu ein Giebel angebaut und ein Dachreiter aufgesetzt. Die Raumverteilung im Innern ist nach 1945 verändert worden, doch sind noch alte Bogentüren erhalten geblieben. Das ganze Anwesen dient heute dem Amt für Standardisierung, Meßwesen und Warenprüfung der DDR als Schulungsstätte.

H 2 Alte Kalkbrüche bei Weinböhla

Bis zur Einstellung des Kalkabbaus um 1900 bildete die Kalkbrennerei, die in einem königlichen und vier privaten Öfen betrieben wurde, eine wichtig, Erwerbsquelle für Weinböhla. Bereits kurz vor 1800 entstand westlich des Spitzberges an der Weinböhla—Coswiger Flurgrenze ein königliches Kalkwerke 1823 kamen zwei weitere unmittelbar westlich der Laubenerge hinzu. Ihren Höhepunkt erreichte die Kalksteinindustrie um 1845. Damals waren sieben Steinbrüche in Betrieb und insgesamt 800 Arbeitskräfte beschäftigt. Der abgebaute Kalkstein wurde in Kesselöfen gebrannt und hauptsächlich nach Dresden, aber auch nach Berlin und anderen Orten geliefert. Aus dem Jahre 1844 wird berichtet, daß die Stellen der Kalköfen schon von weitem an den Rauchwolken sichtbar gewesen seien. Nach 1860 erfolgte die Stilllegung der ersten Anlagen. Das Haus Köhlerstraße 24 ist im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts aus dem ehemaligen Toepferschen Kalkofen (Abb. 16) umgebaut worden. Noch jetzt zeigen die schrägen Mauerschäfte an seinen Außenseiten den Standort des Kalkofens.

Bei dem Gestein handelt es sich um maximal 14 m mächtige Pläner des unteren Oberturons, denen bei Weinböhla Kalksteinlinsen eingeschaltet sind. Sie gehören zu jüngeren Kreideablagerungen, die an der Steilstufe zur Moritzburger Syenitplatte, die durch die Lausitzer Verwerfung bedingt ist, erhalten sind. Lediglich in einem verfallenen Steinbruch im Gelände der Gärtnerei Franzke an der Spitzgrundstraße in Weinböhla blieben diese Gesteinsschichten noch zugänglich. Bewegungen an der Lausitzer Störung, die sich zum Ende der Kreidezeit vollzogen, führten zu Veränderungen der Lagerungsverhältnisse. Dabei wurden die umgebenden Syenite gehoben und die angrenzenden Pläner und Plänerkalkle aus ihrer horizontalen Lage in eine senkrechte und sogar überkippte Stellung gebracht. Der Schleppvorgang hatte auch eine weitgehende Zerklüftung der Kreideschichten zur Folge. Im weiteren Verlaufe der Bewe-

gungen wurde schließlich der Syenit auf die Pläner und Plänerkalkle aufgeschoben. An der Grenze zwischen den beiden Gesteinen lag eine 1 bis 2 m mächtige lockere Reibungsbrekzie mit Plänerbrocken sowie Syenit- und Granitbruchstücken. Die Plänerkalkschichten waren ziemlich reich an Versteinerungen.

Die Lagerungsverhältnisse der Kreideschichten erfuhren bereits 1805 durch F. FREIESLEBEN und vor allem durch Ch. S. WEISS und C. G. CARUS 1827 und 1829 eine Darstellung in der geologischen Literatur. Später beschäftigten sich auch die Geologen C. F. NAUMANN, K. C. v. LEONHARD und B. COTTA mit den bemerkenswerten Aufschlüssen.

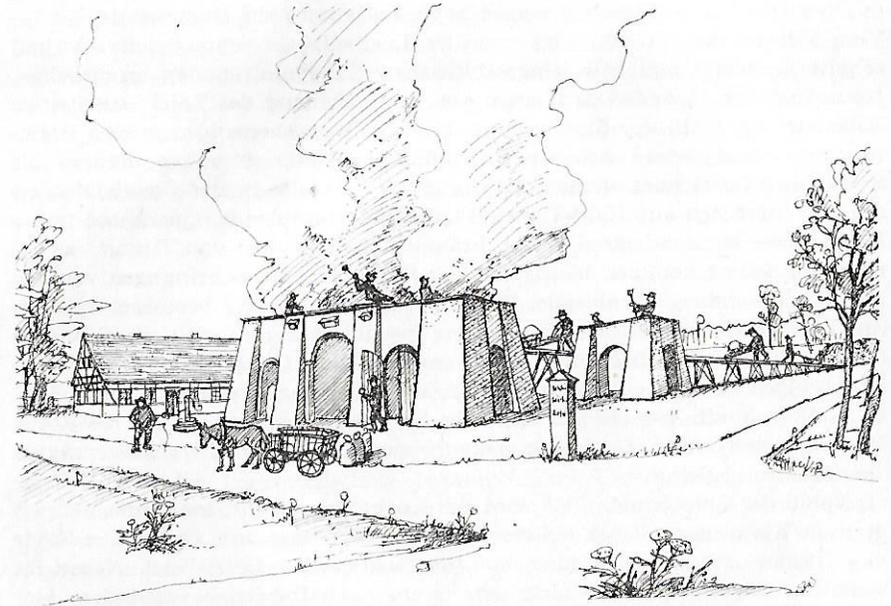


Abb. 16. Die Weinböhlaer Kalköfen der Firma M. Toepfer u. Co. um 1840 (nach einer Abbildung im Jahrbuch der Gemeinde Weinböhla 1928)

Spitzgrund

Auf eine Länge von 2,5 km erstreckt sich der Spitzgrund von der flachen Mulde beim Forsthaus Kreyern (s. J 3) in südwestlicher Richtung bis zu seinem Austritt auf die Heidesandterrasse bei Coswig. Ihn durchfließt der Lockwitzbach, dessen Quellgebiet auf den Wiesen westlich von Dippelsdorf und in dem angrenzenden Wald liegt. Er ist schon auf der Karte des Friedewaldes von OEDER von

H 3 1570 verzeichnet und wird *Luckwitz* oder *Kreiersches Wasser* genannt. Der Bach entwässert ein Einzugsgebiet von 30 km² und mündet nach 16 km langem Lauf bei Sörnwitz in die Elbe. Ein Teil des Wassers wird an der Straße Brockwitz—Kötitz abgeleitet und in die Elbe gegenüber der Gauernitzer Elbinsel geführt. Der Name des Baches kann mit dem altsorbischen *Lukovica* = Wiesenbach in Verbindung gebracht werden.

Auf einer Karte von 1720 ist nordöstlich des Forsthauses Kreyern an der Stelle des heutigen Kapellenteiches der *Kreiersche Gmeine Teich* verzeichnet. Unterhalb der anschließenden Kreyernwiese, die in die obere und untere oder Krummwiese geteilt war, befanden sich die Zimmermannschen Teiche, die der Diebssteig trennte. Sie gehörten um 1650 dem Prediger Matthias Zimmermann in Dresden. Von den Teichen zeugen heute noch 2 m hohe Dammreste.

Vom Wiesenrand an schneidet sich der Lockwitzbach immer tiefer ein und schafft in dem Syenit mit eingeschlossenen Ganggraniten den eigentlichen, bis 20 m tiefen Grund. Das Gestein steht am Südhang des Tales, etwa einen Kilometer oberhalb der Spitzgrundmühle, in einem ehemaligen großen Steinbruch an. Auf Grund neuer petrographischer Untersuchungen muß es als Syenodiorit bezeichnet werden. Es drang als Schmelze in der Steinkohlenzeit auf und setzt sich aus Kalifeldspat, Plagioklas, Hornblende, Quarz und wenig Biotit sowie stechnadelkopfgroßen, bräunlichen Kristallen von Titanit zusammen. Im Syenit kommen häufig dunkle, feinkörnige Ausscheidungen vor, die aus den Mineralien Hornblende, Biotit, Feldspat und Quarz bestehen. In einer Spalte im bereits verfestigten Syenit drang anschließend eine granitische Schmelze auf, die im Steinbruch als mehrere Meter mächtiger Gang eines hellrötlichen, feinkörnigen Granits aufgeschlossen ist. Er besteht aus Feldspat, Quarz, Biotit und Muskovit. Wenig unterhalb vom Steinbruch mündet das Tal des Roten Bächels in den Grund. Das stark mäandrierende Rinnsal wird von ausgeprägten Talterrassen begleitet.

Oberhalb der Spitzgrundmühle wird der Lockwitzbach für den Mühlenbetrieb gestaut. Ein weiterer Teich fiel dem Unwetter von 1926 zum Opfer. Die Karte von OEDER enthält die Mühle schon, die heute außer Betrieb ist. Neben ihr steht ein Sägewerk des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Dresden. Unweit westlich davon lag früher am Hang des 205 m hohen Spitzberges eine Ziegelei mit Kalkofen (s. H 2), wo der nahe anstehende Plänerkalk verarbeitet wurde. Die Anlagen nutzte man seit 1881 als Lack-, später als Blech- und Lampenfabrik, die, 1912 zum Schloß Coswig umgebaut, jetzt als Wochenkrippe für Säuglinge dient.

H 4 Hoher Stein

Der Gabelweg führt von der Coswiger Hohensteinstraße aus an den Douglasienpflanzungen des Zimmerhofes vorbei nach dem Hohen Stein. Von den Syenitklippen der knapp über 200 m hohen Erhebung umfaßt der Fernblick

unter anderem die Elbleiten bei Scharfenberg (s. N 3), das Spaargebirge (s. G 6) und den Meißner Dom. Zwischen die Felsen klemmen sich krüppelhaft gewachsene Rotbuchen. Die Kiefern der Hochfläche tragen reichen Besatz von Misteln (*Viscum album*).

In diesem Gebiet befinden wir uns am Rand der Gneisriffzone, die am Großen Laubenberg bei Weinböhlä beginnt und die Lausitzer Überschiebung begleitet. Überall stößt man in diesem Bereich auf Lesesteine von Augengneis. Am Waldrand nach dem Weiten Born zu ist dieses Gestein an Böschungen aufgeschlossen.

Gegenüber dem Hohen Stein dehnt sich der Coswiger Pfarrlehnwald aus. Zwischen beiden zieht der Gabelgrundbach hinab, der nahe beim Zimmerhof auf der Heidesandterrasse versickert. Bei einem Wegstern schlängelt sich der Bach durch einen Talabschnitt, in dem reichlich Raseneisenerz abgelagert ist und in dem sich eines der im Friedewald seltenen typischen Erlenmoore entwickelt hat. Zwischen dem Moor und dem Gabelweg befindet sich ein Syenitsteinbruch. An seinen Felswänden wächst der Engelsüßfarn (*Polypodium vulgare*). In den See, der den Bruch füllt, sind zahlreiche einheimische und exotische Teichrosen eingepflanzt, auch Wasserpest (*Elodea canadensis*) und Wasserhahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*) sind hier häufig.

Wolfsdenkmal

1618 wurde das Denkmal zur Erinnerung an eine Treibjagd unweit der Straße Moritzburg—Weinböhlä, ungefähr 800 m nordwestlich vom Forsthaus Kreyern, auf einer kleinen runden Erhöhung errichtet. Die lebensgroße Plastik eines Wolfes befindet sich auf einer starken, 5,5 m hohen Sandsteinsäule, deren Seitenflächen die Jagdgesellschaft Johann Georgs I. verzeichnet, als letzten den Jägerjungen Anton BRUM, der am 20. April 1618 den Wolf geschossen hat. 1672 wurde das Denkmal durch kurfürstliche Bildhauer erneuert. Weitere Ausbesserungen erfolgten 1736 und 1866, ebenso nach 1945. Nach den Jagdbüchern erlegte man im Zeitraum von 1611 bis 1717 insgesamt 6937 Wölfe. Als bodenständiges Tier verschwand der Wolf nach 1750, einzelne Überläufer traten noch im 20. Jahrhundert auf (KLENGEL 1920). Der Teil des Forstes um das Denkmal heißt auf alten Karten Lobetanz, ein Name, den heute noch die ausgedehnte Wiese westlich von Kreyern trägt.

Auer, Ortsteil von Moritzburg

Als Schloß Moritzburg 1723—33 (s. D 5) in großem Umfang erweitert wurde, erfuhr auch der damalige alte Tiergarten daneben eine grundlegende Veränderung. Die dort gehaltenen, aus Litauen eingeführten Wisente waren unterkunftslos geworden und wurden 1726 in dem alten Falkengarten, ab jetzt